

Bericht

zur Auswertung der Untersuchung über die Einstellung von Kindern und Jugendlichen zu "Fremden" im Projekt "Miteinander im Kreis Aachen - gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit"

Ziel der Untersuchung:

Ziel der Untersuchung war es, die Haltungen junger Menschen im Kreis Aachen zu Fremden, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsradikalismus festzustellen.

Umfang/Vorgehensweise/Methode:

Zu diesem Zweck wurden im Hauptteil der Untersuchung insgesamt **35 Gruppendiskussionen in Schulklassen** durchgeführt.

Ausgewählt wurden

- Klassen der Stufen 7 und 9 an Hauptschulen und Realschulen,
- Klassen bzw. Kurse der Stufen 7, 9 und 12 an Gesamtschulen und Gymnasien
- Fachklassen an Berufskollegs sowie
- Lerngruppen an Sonderschulen.

In diesem Rahmen waren in die Erhebung insgesamt **726 Schülerinnen und Schüler** einbezogen.

Im Bereich der Grundschulen wurden Gruppendiskussionen mit Experten bzw. Expertinnen, also Lehrkräften der Grundschulen, durchgeführt.

Für die **Kindertagesstätten** fanden Gespräche mit jeweils der Leiterin und einer Erzieherin, in einem Fall aus organisatorischen Gründen nur mit der Leiterin, statt. Insgesamt wurden **7 Expertengespräche** mit **23** beteiligten **Personen** geführt.

Das Vorgehen mittels Expertenbefragungen wurde im Elementar- und Primarbereich so gewählt, weil entsprechende Diskussionen mit Kindern bis zu 10 Jahren methodisch problematisch sind, insbesondere, soweit sie sich auf Gegenstände beziehen, die das unmittelbare Erleben der Kinder überschreiten. Es wurde jedoch probeweise eine Gruppendiskussion mit einer Grundschulklasse 4 durchgeführt.

Die Einrichtungen wurden insgesamt so ausgewählt, dass alle Kommunen des Kreises in der Untersuchung vertreten waren. Um den Vorbereitungs- und Genehmigungsaufwand zu begrenzen, nahmen nur kreiseigene Kindertagesstätten an der Untersuchung teil.

Ein **Vergleichsmaßstab** sei dazu genannt: Eine entsprechende Studie über Fremdenfeindlichkeit bei Schülern, die **bundesweit** im Auftrag des Bundesministerium des Innern durchgeführt wurde (als Fachbuch veröffentlicht im Jahr 2000), **umfaßte 27** Gruppendiskussionen mit ca. **500 Schülerinnen und Schülern**, sowie 13 Lehrerdiskussionen.

Schwerpunkt der Untersuchung:

Der Schwerpunkt der Untersuchung lag in den Gruppendiskussionen mit Schulklassen der weiterführenden Schulen.

Dabei wurde so vorgegangen, dass der Untersuchungsleiter, (der Unterzeichner), nach Vorgesprächen mit den Lehrkräften, an einem der Gruppendiskussion vorhergehenden Termin sich und die Untersuchung der Schulklasse vorstellte.

Beim Untersuchungstermin, der stets in einer Doppelstunde während der normalen Unterrichtszeit stattfand, wurde die Diskussion ohne Lehrkräfte durch den Untersuchungsleiter und 3 Studenten der RWTH Aachen bzw. der Katholischen Fachhochschule Aachen durchgeführt. Die Diskussionen wurden aufgezeichnet und von den Studierenden verschriftet, um eine genaue Auswertung zu ermöglichen.

Ablauf der Untersuchung:

Der Ablauf der Diskussionen gestaltete sich wie folgt:

Den Schüler/innen der Klassen wurde ein Poster präsentiert, auf dem 2 Gruppen von Pinguinen zu sehen sind. Die eine Gruppe, braun-schwarz gestreift, wird mit der Parole dargestellt "Ich bin ja so stolz ein Tiger zu sein", sowie der weiteren Parole "Zebras raus". Hinzu kommen eine Fahne, ein weiteres Symbol auf einer Armbinde und Knüppel. Die anderen Pinguine, in Schwarz-Weiß gemustert, werden mit der erstaunten Frage "Warum?" gezeigt. Das Bild lässt offen, ob es sich um aktuelle oder historische Konflikte handelt, wenngleich die Gruppe der "Tiger" mit einer Symbolik versehen ist, die an den Nationalsozialismus bzw. rechtsextreme Gruppen erinnern könnte. Insbesondere bleibt unbestimmt, welche Gruppen genau in diesen Konflikt verwickelt sind.

Es stand den Schülern daher frei, diese thematischen Anspielungen mit eigenen Inhalten zu füllen. Im weiteren Verlauf der Diskussion wurde, nach etwa der Hälfte der Gesamtzeit, zusätzlich eine Folie mit Bildern von Skinheads gezeigt, um gezielt das Thema Rechtsextremismus bzw. rechtsextreme Gruppen oder Subkulturen noch einmal anzusprechen. In allen Schulklassen wurde ca. 10-15 Minuten vor Ende der zweiten Doppelstunde ein Kurzfragebogen ausgeteilt, der sowohl demographische

Daten wie Alter, Herkunft (Migrationshintergrund) und Geschlecht erfasst, als auch die Antworten zu wenigen typischerweise verwendeten Fragen festhält.

Alle Schüler hatten somit die Möglichkeit, am Ende der Diskussion noch einmal ihre Ansicht insbesondere zu den Fragen, ob

- **“viel zu viele** Ausländer in Deutschland leben” und
- ob sie manchmal Lust hätten, **“etwas gegen Ausländer zu unternehmen”**,

kund zu tun. Auf dem Fragebogen war ferner die Möglichkeit gegeben, noch eine Kommentierung der Fragen oder der Diskussion vorzunehmen. Insgesamt standen also für die Auswertung zu Verfügung:

1. die Verschriftungen der Gruppendiskussionen
2. die Antworten zu den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten auf den Fragebögen und
3. die hinzugefügten Kommentare auf diesen Bögen.

Auswertung:

Die Verschriftungen der Gruppendiskussionen wurden entsprechend den Verfahren der qualitativen Sozialforschung (dokumentenanalytische Methoden) auf Schlüsselaussagen der Gruppendiskussionen hin untersucht. Dabei stand vor allem die Frage im Mittelpunkt, ob es bei den verschiedenen Klassen wiederkehrende Muster im Umgang mit den angesprochenen Themen gibt.

In der Auswertung speziell erfasst wurde die erste Reaktion auf den gegebenen Diskussionsanreiz durch das Poster, weiter wurde spezielles Augenmerk auf folgende Punkte gelegt:

- Angaben zu Gewaltursachen,
- Fälle von Diskriminierung,
- positive Möglichkeiten des Zusammenlebens und schließlich
- Orte, die als Problembereiche genannt wurden.

Das Verfahren wurde damit **insbesondere auf die Absicht hin konzipiert, spezifische Angaben zur Situation im Kreis Aachen zu erhalten.**

Die Analyse der Gruppendiskussionen und die zusätzliche Auswertung der Fragebögen ergänzen sich dabei wechselseitig:

1. einerseits wird über die bloßen Zahlen bei der Antwort auf vorgegebene Fragen hinaus durch den Verlauf der Gruppendiskussionen ermittelt, welche speziellen Probleme, Erfahrungen und Einstellungen zur Beantwortung in einer bestimmten Weise führen und

2. wird andererseits aus einem anonymen Meinungsbild per Fragebogen deutlich, welchen Rückhalt die in der Debatte vertretenen Positionen in der Gruppe besitzen. Dies wäre nur dann überflüssig, wenn tatsächlich zu bestimmten Fragen eine einhellige Gruppenmeinung feststellbar wäre; dies war jedoch in den Diskussionen in aller Regel nicht der Fall.

Zu den Ergebnissen

1. **Wie waren die Reaktionen auf den Diskussionsanreiz, wie wurde das Problem verstanden?**

Alle befragten Klassen waren ohne größere Probleme in der Lage, die dargestellte Situation in irgendeiner Weise im Sinne von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit oder Nationalsozialismus zu deuten.

Alle assoziierten also damit eine Form ethnischen Konflikts. Daneben wurden gelegentlich auch andere Arten ausschließender bzw. herabsetzender Aggression einer Gruppe gegen die andere genannt, so etwa Hooligans gegen normale Fußballfans, Ausgrenzung wegen Kleidung (Markenklamotten!), Merkmalen des Aussehens, Behinderung.

In 30 % der Diskussionen wurde erwähnt, dass die dargestellte Szene an die NS-Zeit erinnere, also Hitler gegen die Juden und ähnliches.

In dieser Deutlichkeit möglicherweise überraschend ist der Umstand, dass in etwa 60 % der Diskussionen der Konflikt "Deutsche gegen Türken" bzw. "Nazis gegen Türken" gleich zu Anfang genannt wurde.

Insgesamt spielte in 97 % der Diskussionen die Situation der türkischen Minderheit bzw. das Verhältnis von Deutschen und türkischen Migranten eine Rolle. Häufig wurde "Ausländer" implizit oder explizit gleichgesetzt mit "Türke". Andere Herkunftsbezeichnungen (Albaner, Italiener, Marokkaner, Polen, Russen) blieben in den Diskussionen von nur marginaler Bedeutung.

2. **Wie wird das Verhältnis zwischen Deutschen und "Fremden" beschrieben?**

Zunächst ist anzumerken, dass die **Bezeichnung "Ausländer"** für bereits länger im Land lebende Migranten, wiewohl in der Sache fragwürdig, zum **Sprachgebrauch der Jugendlichen** gehört.

Hier haben sich konkurrierende Bezeichnungen bislang im Sprachgebrauch nicht durchsetzen können, daher wird auch hier dieser Ausdruck verwendet.

In **74%** aller Diskussionen **reagierten die Jugendlichen mit Negativerzählungen über “Ausländer” bzw. “Türken”** auf die thematische Vorgabe. Dabei äußerten sie zum Teil einen **ausgesprochenen Widerstand gegen die Vorstellung, die Deutschen seien immer die Täter und die Ausländer immer die Opfer**. Eine solche aus ihrer Sicht einseitige Schuldzuweisung wurde von den Gruppen nicht akzeptiert.

Die Negativerzählungen bezogen sich auf **verbale und körperliche Angriffe** durch Gruppen von Migrant*innen und bei **den weiblichen Jugendlichen auf verbale sexuelle Belästigungen (“Anmache”)** durch einzelne oder durch Gruppen von Migrant*innen.

Da hier konkrete Vorgänge aus eigenem Erleben, aus dem Bekanntenkreis oder vom Hörensagen im Mittelpunkt stehen, kann man von “negativem Klatsch” sprechen. Zu betrachten ist also hier die Verarbeitung von Vorgängen, deren Kern in realen Erfahrungen durch die unabhängige Schilderung ganz unterschiedlicher befragter Gruppen und weitere unabhängige Bestätigung plausibel ist.

Was geschieht also mit diesen Erfahrungen?

Der Ausdruck “negativer Klatsch” wird hier verwendet, um darzustellen, **dass Erfahrungen mit einem Teil einer Gruppe (Migrant*innen) das Gesamtbild dieser Gruppe prägen können**. Dies wird von den Jugendlichen, sowohl von Jugendlichen deutscher Herkunft als auch von Migrant*innen, **durchaus selbst reflektiert**.

Dabei ist ihnen auch klar, dass die sozial erwünschten Aussagen ihrerseits sich gegen Vorurteile und Rassismus richten müssten.

Bei den Diskussionen gehen sie in der Regel zunächst darauf ein, das Poster mit Rechtsradikalismus bzw. der Frontstellung “Deutsche gegen Ausländer” zu verbinden, um dann mitunter dezidiert die Situation umzukehren: Es sind auch Ausländer, die Deutsche verprügeln. Beim Umgang mit dieser Frage zeigen sich verschiedene Verarbeitungsformen: In einigen Fällen wird betont, in einem bestimmten Fall seien es ausländische Jugendliche gewesen, die sozial auffällig geworden sein, dies habe aber nichts mit “Ausländer - sein” zu tun.

In anderen Fällen wurden Schilderungen negativer Erlebnisse mit ausländischen Jugendlichen gegeben, ohne damit irgendeine Folgerung oder generalisierende Zuschreibung zu verbinden. Häufiger war jedoch der Fall, in dem berichtete Negativerlebnisse eine Gesamtzuschreibung erfahren.

Gerade in diesen Fällen wird **“Ausländer” oft gleichgesetzt mit “Türke”**. **Konkret** ist den Jugendlichen nicht immer klar, **ob es sich tatsächlich um Personen türkischer Herkunft handelt**, mitunter räumen sie auch selbst ein, dass sie in **solchen Fällen davon ausgehen, dass es sich um “Türken” handelt**, auch wenn das vielleicht nicht der Fall ist.

Dies wird umgekehrt von Migrant*innen thematisiert, die sich, auch

wenn sie anderer Herkunft sind, pauschal als "Türken" eingeordnet sehen. Neben dieser Zurechnung zu einer bestimmten Migrantengruppe ist auch die Frage Thema der Diskussion, **inwiefern tatsächlich "Ausländer" bzw. "Türken" auffälliger sind als deutsche Jugendliche**. Die Gefahr, dass hier Wahrnehmungsverzerrungen eine Rolle spielen, wird gelegentlich auch von den Jugendlichen gesehen.

Man achtet mehr auf Menschen, die nicht der Mehrheitsgesellschaft angehören, bereits vorher feststehende Bilder prägen die Wahrnehmung, so formulieren es auch einige Diskussionsbeiträge. "Negativer Klatsch" bedeutet, **dass der Blick auf das auffällige Verhalten einer Minderheit der anderen Gruppe gerichtet ist**, verglichen wird **diese Minderheit nicht** mit den auffälligen Minderheiten **der eigenen Gruppe**, sondern mit **deren sozial positiv bewerteten Teilen**, während das Verhalten **der Mehrheit der anderen Gruppe in den Hintergrund tritt**.

Aus den Diskussionen ergibt sich weiter, dass das **Konfliktgeschehen teilweise einzuordnen ist** in verbreitete **Auseinandersetzungen zwischen Jugendcliquen**.

Die Untersuchung hat detaillierte Aussagen über Konfliktgeschehen und -verläufe erbracht. In einigen der Interviews wurde **hohe Gewaltbereitschaft deutlich**, die sich in Gruppenfehden mit gegenseitigen Überfällen besonders drastisch zeigt. Ihren Ausgang nehmen die Schlägereien teilweise von typischem Provokationsverhalten, es wird aber auch häufiger von einer **niedrigen Schwelle hin zum Gewaltausbruch berichtet**, so dass Zusammenstöße auch aus Mißverständnissen resultieren können. Die Gruppeninterviews zeigen, dass die **Gefahr einer Ethnisierung** dieses Konfliktgeschehens besteht.

Auch dies gehört zum realen Kern der Gruppenerzählungen, wobei nicht immer eine bestimmte Herkunftsgruppe gegen "deutsche Jugendliche" einer anderen Clique steht, durchaus aber das Szenario vorkommt, dass sich **"ausländische Cliquen" mit "deutschen Gruppen" Auseinandersetzungen liefern**.

3. Zum Umgang mit Vorurteilen

Zur Vermeidung von möglicherweise daraus entstehenden Vorurteilsstrukturen tragen die Jugendlichen selbst einige Argumente bei. Ausgehend davon, dass **es tatsächlich einige Migrantenjunge gibt, die auffällig werden**, wird darüber nachgedacht, ob möglicherweise **die negativen Einstellungen vieler Deutscher gegenüber Ausländern dieses Verhalten erst provozieren**.

Der häufig beschriebene Umstand, die "Türken" kämen sich gegenseitig zu Hilfe, wenn einer von ihnen Streit mit einem Jugendlichen anderer Herkunft habe, wird zum einen als Versuch der Minderheit beschrieben, sich in einer fremden Umgebung zu schützen, zum Teil auch als positives Zeichen guten

Zusammenhalts bzw. von Solidarität gesehen, **die vergleichsweise den deutschen Jugendlichen fehle. Dabei ist häufig die ambivalente Haltung** festzustellen, sich einerseits über die Folgen solcher Verhaltensweisen zu ärgern, auf der anderen Seite die andere Gruppe aber auch um ihren Zusammenhalt zu beneiden.

Kompliziert wird die Situation dadurch, dass Berichte, die mit **Gruppenverhalten und einer allgemeinen Gewaltproblematik zu tun haben**, verbunden werden mit einer negativen Thematisierung kultureller Unterschiede. Hierbei steht das **Frauenbild männlicher Migrantenjugendlicher, so wie es von deutschen, weiblichen Jugendlichen** wahrgenommen wird, im Mittelpunkt.

Sie formulieren häufig den Eindruck, mit ihren "freieren" Vorstellungen vom Umgang mit Sexualität und Partnerschaft von diesen nicht respektiert zu werden, teilweise auch nicht von den weiblichen Migrantenjugendlichen. Hier ist auch eine Grenze der Verständnismöglichkeiten der Jugendlichen deutscher Herkunft festzustellen, da die spezielle Diaspora- bzw. Fremdheitssituation von Menschen anderer kultureller und religiöser Herkunft, mit ihren Reaktionen und demonstrativen Ausgestaltungen des eigenen Andersseins für sie schwer nachzuvollziehen ist.

Was sie allerdings merken und thematisieren, ist, dass **"Kultur"** offensichtlich etwas **Unterschiedliches bedeutet und bewirkt**, je nachdem, **ob sie im Herkunftsland oder in der Einwanderungsgesellschaft praktiziert wird.**

Sowohl um rassistischen Stereotypen entgegenzutreten, aber mitunter auch in intuitiver und vorweggenommener Abwehr eines möglichen Rassismusvorwurfs wird von ihnen nicht selten eine positive Einstellung zu bzw. positive Erfahrung mit Türken in der Türkei angeführt. Mitunter sollen diese sogar als eine Art "Kronzeugen" dienen, indem ihnen die Einstellung zugeschrieben wird, auch sie hätten keine hohe Meinung von den "Türken" in Deutschland. Bei einem Teil der Befragten deutscher Herkunft sind massive, negative Einstellungen gegenüber "Ausländern" festzustellen. Meistens wird dies jedoch auch noch im Sinne eines "teils-teils" formuliert. Nicht alle Ausländer, gemeint sind vor allem auffällige Jugendliche und junge Erwachsene, seien schlecht, aber ein Teil.

Häufig wird dabei eine Art **"Herr im Haus"** - Standpunkt vertreten: Da Migranten als "Gäste" gesehen werden, stehen sie unter **besonderen Anforderungen, sich "gut" zu benehmen**. Ressentiments werden in **"typischen" Bildern** formuliert, so erscheint mehrfach der "Türke", der angeblich Sozialhilfe erhält und gleichzeitig einen PKW einer Nobelmarke fährt.

Es lassen sich also 3 Arten aversiver Thematisierung unterscheiden,

- erstens **Negativberichte über Erfahrungen** mit Verhaltensweisen von Migrantenjugendlichen,
- zweitens **Beispiele, die ein verallgemeinertes Ressentiment**

- untermauern bzw. belegen sollen und
- drittens **allgemeine Befürchtungen**, wie sie sich in Sätzen ausdrücken der Art “die Ausländer nehmen uns unsere Arbeitsplätze weg”.

Gerade dieser letzte Satz ist freilich **nicht charakteristisch** für mögliche **Vorurteilsstrukturen** der befragten Jugendlichen. Soweit solch eine allgemeine Befürchtung geäußert wird, wird sie in den Diskussionen **von** anderen Jugendlichen **bestritten**. Die Jugendlichen führen eine ganze Reihe von Gegenargumenten und Gegenvorstellungen an:

So wird gesagt,

- dass Ausländer die Bundesrepublik mit aufgebaut hätten,
- dass Ausländer die Arbeit verrichteten, welche die Deutschen nicht ausführen wollten, z.B. Müllabfuhr.

Vielfach wird ein solches Vorurteil nur zitiert, um seine Haltlosigkeit darzustellen. In einigen Diskussionen wird diese Thematisierung direkt **gegen Rechtsradikale** gewendet: **Diejenigen, die rechtsradikal seien und solche Vorurteile pflegten, seien wohl selbst zu faul zum arbeiten.**

Mehr Zustimmung findet hingegen die bereits angeführte Vorstellung, zumindest ein Teil der Ausländer nutze den deutschen Staat aus, indem zu Unrecht Sozialleistungen beansprucht würden.

Solche Vorhaltungen stehen häufig in einem direkten Zusammenhang mit Negativeindrücken aus Jugendkonfrontationen. Hieraus ergibt sich nicht selten ein Ressentiment der Form “nicht arbeiten, dann auch noch Ärger machen”.

Unbehagen löst der Eindruck aus, in einigen Stadtquartieren mit hohem Ausländeranteil **selbst “fremd” zu sein**, wobei der Vorwurf erhoben wird, Gruppen von Migrant*innen Jugendlichen erheben in einigen Gegenden territoriale Dominanzansprüche. Die Äußerung “Ich komme mir als Deutscher in Deutschland selbst wie ein Ausländer vor” fällt in diesem Zusammenhang häufiger.

4. Rechte Szene

Für den Themenkomplex “Fremdenfeindlichkeit - Rechtsradikalismus - Neonazismus” haben die Interviews einige **bemerkenswerte Ergebnisse** erbracht:

Es zeigen sich **massive Aversionen** und, in der Steigerung, **Ressentiments**, welche Jugendliche deutscher Herkunft, zumindest teilweise, gegen die Gruppe der Migrant*innen Jugendlichen und Migrant*innen, speziell derjenigen, die sie als “Türken” sehen, richten. Häufig wird dabei von ihnen selbst **die** Befürchtung geäußert, dies könne als “rechtsradikal” interpretiert werden. Sie sehen aber

darin ihrerseits eine ihnen gewissermaßen drohende, ungerechtfertigte Zuschreibung.

Wie oben bereits ausgeführt, wehren sie sich gegen eine von vorn herein feststehende, einseitige Verteilung der Täter-Opfer-Rolle. Häufig wird argumentiert, **man habe nicht etwas gegen alle Ausländer, sondern nur gegen diejenigen, "die sich nicht benehmen können"**. Es wird auch darauf verwiesen, dass etwa das **Zusammenleben in der Schulklasse funktioniere, es aber eben anderswo Probleme gäbe**.

Der Zusammenhang mit dem Thema "Rechtsradikalismus" ist aber auch **nicht einfach inexistent**. In einigen Diskussionen zeigten sich **Tendenzen, das Verhältnis umzukehren in dem Sinne, dass Rechtsradikalismus im Grunde gar nichts anderes bedeute, als Aversionen gegen Ausländer zu haben**. Die Folgerung lautete dann: "Wir sind doch alle ein bisschen rechtsradikal", was aber in dieser Pauschalisierung keine allgemeine Zustimmung findet.

Jedenfalls wurde die Attraktivität, die für deutsche Jugendliche darin liegen kann, sich "rechts" zu definieren, in einer wahrgenommenen Konfliktsituation mit Migrant*innen Jugendlichen gesehen.

Hierbei spielte das Thema der "**Gabbers**" eine zentrale Rolle. Es handelt sich hier um eine Musikszene, für die kennzeichnend ist: vor allem Hardcore-Techno-Musik, dann Bomberjacken, Lonsdale-T-Shirts, Nike-Turnschuhe sowie Glatze. Nach übereinstimmenden Berichten **wird die Szene durch den Konsum synthetischer Drogen geprägt**.

Die o.a. Musikrichtung hat ursprünglich mit Rechtsradikalismus nichts zu tun und ist als Subkultur hier im Grenzland **eher aus dem niederländischen Raum** übernommen worden, wichtigster Szenetreff ist das "Peppermill" in Landgraaf. Im lokalen Kontext auf der deutschen Seite hat sich allerdings diese Gabber-Szene als "deutsche" Subkultur in den letzten Jahren zunehmend von Jugendlichen anderer Herkunft abgegrenzt, **so dass hier auch eine erhöhte Anfälligkeit für fremdenfeindliche Ressentiments gegeben ist**.

Die Meinungen über diese Szene **sind** bei den Jugendlichen **geteilt**, wobei hier auch **lokale Unterschiede eine Rolle spielen**. Während teilweise überhaupt bestritten wird, dass diese Szene irgendetwas mit "rechts" zu tun habe, reicht das Meinungsspektrum bis dahin, dass insbesondere von Migrant*innen Jugendlichen die "Gabbers" mitunter umstandslos als "Nazis" tituiert werden. Die Gabbers zeigen jedenfalls eine Tendenz, die sowohl von Deutschen als auch von Migrant*innen Jugendlichen dahingehend geschildert wird, dass Fremdenfeindlichkeit und diffus "rechte" Orientierung **nicht offen geäußert werden**, man sich aber **in Cliques trifft, in denen diese Auffassungen verbreitet sind**; insofern gibt es Anzeichen für eine erhebliche Verbreitung solcher vage bleibender Ausrichtungen nach "rechts", die eher als eine Art Lebensgefühl denn als klare Ideologie ausgebildet sind.

Im einzelnen lässt sich **nicht auseinanderhalten**, inwieweit für die Mitglieder der Szene bzw. diejenigen, die sich äußerlich wie solche geben, **auch nur das Bedürfnis** nach Zugehörigkeit zu einer Clique, Mitläufertum, Modeaspekte etc. eine Rolle spielen.

Davon zu unterscheiden ist eine **klare Orientierung** am politischen Rechtsextremismus. **Äußerungen, die in diese Richtung weisen, fanden sich nur vereinzelt, bei weniger als 1 % der befragten Jugendlichen.** Dabei ist zu berücksichtigen, dass eine **deutlich größere Zahl von sympathisierenden Einstellungen nur vermutet werden kann**, aber nicht offen geäußert wurde.

Ferner wurden **auf ca. 2%** der Fragebögen **extrem rassistische Kommentierungen abgegeben.** Hinweise auf eine durchorganisierte rechtsextreme Szene, mit "Hauptsitz" in der Stadt Aachen, fanden sich allerdings auch. Diese sei konspirativ organisiert, man bemerke sie kaum und erhalte auch nur über enge, persönliche Kontakte, Einblick in deren Struktur.

In diesem Netzwerk sei man untereinander gut bekannt, mit Kontakten weit über Kreis und Stadt Aachen hinaus. Vermutlich gelten diese Hinweise der einschlägig bekannten "Kameradschaft Aachener Land".

5. Thematisierung des Nationalsozialismus

Die **Thematisierung des Nationalsozialismus** ist ebenfalls eingebunden in den Komplex "Migration und Einwanderungsgesellschaft" und die Positionen, welche die Jugendlichen deutscher Herkunft in dieser Situation für sich sehen.

Das Thema Nationalsozialismus **wird für wichtig gehalten**, vor allem mit dem Argument, es müsse über die **Verbrechen Hitlers aufgeklärt werden, damit nach rechts tendierende Jugendliche sich nicht an dem NS-Regime orientierten.**

So wird die Gefahr gesehen, dass Jugendliche annehmen, Hitler sei nur "so ein bisschen ausländerfeindlich" gewesen, und damit könne man sich durchaus identifizieren. **Inwiefern die Schulen ihrem Aufklärungsauftrag erfolgreich nachkommen, beurteilen die Jugendlichen sehr unterschiedlich.**

Es finden sich **Klagen über massive "Überfütterung"** mit dem Thema in nahezu allen Unterrichtsfächern, die sich in irgendeiner Weise dafür anböten. Vor allem **jüngere Schülerinnen und Schüler meinen allerdings**, dass sie bislang **zu wenig** über dieses Thema erfahren hätten.

Mit dem Thema Nationalsozialismus **verbinden die Jugendlichen** deutscher Herkunft freilich noch **eine besondere Schwierigkeit:** Sie hegen die Befürchtung, oder beschreiben auch konkret, dass das Thema **gegen sie**

instrumentalisiert werde, etwa in der Form **“Ihr habt immer schon die Ausländer umgebracht, also müsst Ihr die Klappe halten”**.

In den Auseinandersetzungen von Gruppen unterschiedlicher Herkunft sehen die deutschen Jugendlichen sich durch die “Belastung” mit der NS-Vergangenheit gewissermaßen unfair benachteiligt. Die Erinnerung an das Dritte Reich und der aktuelle Vorwurf des Rechtsradikalismus gehen dabei aus ihrer Sicht eine Verbindung ein. “Wegen des Nationalsozialismus darf man sich nicht gegen Ausländer zur Wehr setzen, tut man es doch, ist man gleich rechtsradikal” lautet ein häufig geäußelter Vorwurf, der sich gegen die Erwachsenengeneration richtet. In diesem Zusammenhang wird auch über **“Nationalstolz” diskutiert**.

Angesichts von Freudenkundgebungen türkischer Jugendlicher bei besonderen “nationalen” (Sport-)Ereignissen, einschließlich der Verwendung türkischer Fahnen, wird eine **Tabuisierung entsprechender Gefühle und Ausdrucksformen auf der deutschen Seite beklagt**; in einem Fall wurde auch die von dem Poster symbolisch angedeutete Verbindung von “Stolz, ein Tiger (=Deutscher) zu sein”, einerseits und Aggression gegen Minderheiten bzw. Rechtsradikalismus andererseits als ungerecht abgelehnt.

Schließlich **beschweren sich die Jugendlichen auch über herabsetzende Äußerungen** in Bezug auf Deutsche **und verbale Angriffe gegen sie selbst bei Auslandsaufenthalten**, die ebenfalls auf die deutsche Geschichte zurückgehen.

Die **Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus** wird also insgesamt von **zwiespältigen Emotionen beherrscht**: Dass Hitler ein Verbrecher und Massenmörder war, wurde bei keiner Diskussion in Frage gestellt, sondern z.T. sehr drastisch formuliert. Ebenso wird Aufklärung darüber nicht abgelehnt, höchstens in Art und Ausmaß der Vermittlung kritisiert.

Allerdings herrscht **deutliches Unbehagen bis hin zu offener Ablehnung gegenüber der Vorstellung**, dass die historischen Ereignisse das Leben und Bewußtsein der jüngeren Deutschen noch beeinflussen sollten, dass daraus eine - im Vergleich zu Jugendlichen anderer Nationalitäten - besondere Verantwortung oder die Aufforderung zu einem durch das Bewußtsein historischer Schuld veränderten Verhalten herzuleiten wäre.

6. **Diskriminierung und positive Möglichkeiten des Zusammenlebens**

Dass **Aversionen** eher **unterschwellig** bleiben, weil der Eindruck verbreitet ist, dass ihre **offene Artikulation sozial nicht erwünscht** sei, wird auf der anderen Seite von den befragten **Migrant*innen Jugendlichen teilweise bestätigt**.

So wird aus den **Alltagserfahrungen insbesondere türkischer Jugendlicher** heraus, die sich auf ablehnende Haltungen von Deutschen ihnen gegenüber

beziehen, die Meinung geäußert, **fast alle Deutschen seien ausländerfeindlich, sie würden es aber nicht zeigen**. Klagen über offene bzw. institutionelle Diskriminierung wurden nicht vorgebracht, mit einer **Ausnahme**, nämlich dem Einlass in Diskotheken.

In ca. 60 % der Diskussionen in den Klassen 12 und den Fachklassen an Berufskollegs wurde dieses Thema angesprochen.

Die **Abweisung** in diesem zentralen Freizeitbereich wird demnach häufig **pauschal vorgenommen**, erscheint dann als extrem unfair, und löst nach einigen Berichten **Aggressivität** bei jungen Migranten aus.

Auch hier sind die Meinungen geteilt, während **einige deutsche Jugendliche** der Auffassung sind, die Migranten **seien selbst schuld**, wenn ihnen der Einlass verweigert würde, **weil sie auch diejenigen seien, die den Ärger bzw. Streit und Prügeleien** verursachten, **gestehen andere Jugendliche** deutscher Herkunft **zu**, dass bei Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Migranten die Neigung besteht, **in jedem Fall dem "Ausländer" die Schuld zu geben**.

Insbesondere manche **Jugendliche türkischer Herkunft** fühlen sich, nicht nur was den Discobereich angeht, generell abgestempelt: **"Wenn was passiert, sind das immer die Türken"**.

Als **besonders betroffen** von Diskriminierung werden in den Diskussionen Menschen **schwarzer Hautfarbe** benannt, zum Teil mit konkreten Beispielen.

In den Diskussionen **zeigen sich jedoch mitunter auch offenbar bislang ungenutzte positive Möglichkeiten, gegenseitiges Verständnis zu erreichen**. So fanden die **Migrantenjugendlichen dann besondere Aufmerksamkeit von seiten der Jugendlichen deutscher Herkunft**, wenn sie über **ihre spezifische Situation des gleichzeitigen Fremdseins in zwei Welten berichteten**. Wenn sie schilderten, mit welchen Schwierigkeiten sie als **"Deutsche" bei Aufhalten in den Heimatländern ihrer Eltern zu kämpfen hatten**, zeigten sich die Schüler deutscher Herkunft in der Regel überrascht.

"Für Ausländer ist nie ein 'Zuhause', wie es ein Migrantenjugendlicher formulierte, könnte hierfür ein Schlüsselsatz sein.

Für das Zusammenleben von Jugendlichen deutscher Herkunft und Migrantenjugendlichen zeigt sich damit **jenseits der geschilderten Konflikte und Aversionen eine zwiespältige Situation**: Man kennt sich, geht in der Schule auch in der Regel verträglich oder gut miteinander um, **viele Jugendliche deutscher Herkunft geben auch an, dass sie mit Migrantenjugendlichen befreundet seien, das Verständnis für die Lage des anderen bleibt jedoch in den meisten Fällen oberflächlich**.

Deutlich positivere Beschreibungen wurden in den Fällen gegeben, in denen sich durch intensive Kontakte und gemeinsame Aktivitäten tatsächlich ein solidarisches Verhältnis unter den Jugendlichen verschiedener Herkunft ausbildet.

7. **Auswertung der Fragebögen und weitere Folgerungen**

Die **Kurzfragebögen** sollten zusätzlich zu den Gruppendiskussionen **keinesfalls** eine **eigenständige Untersuchung liefern**, aber doch als **Ergänzung** des Meinungsbildes **dienen**.

Insbesondere sollten durch sie auch Angaben zur Person erhoben werden. Der Migrationshintergrund der Schülerinnen und Schüler wurde über die Frage ermittelt, ob beide Elternteile Deutsche seien und aus Deutschland stammten.

Als Jugendliche mit Migrationshintergrund werden hier demnach auch Jugendliche aus binationalen Familien erfasst. **Die Zahlen verdeutlichen, in welchem Maße der Umgang** von "autochthonen" (einheimischen) Jugendlichen und Jugendlichen mit einem Migrationshintergrund **im Kreis Aachen bereits Normalität ist**.

Zugleich demonstrieren die Zahlen eine weit verbreitete Stimmung, **das Zusammenleben der Menschen unterschiedlicher Herkunft als konfliktgeladen und mindestens nicht unproblematisch anzusehen**.

Auch Jugendliche mit Migrationshintergrund beantworten die Frage, wie sie die Ansicht finden, dass viel zu viele Ausländer in Deutschland leben, durchaus **nicht durchgehend mit "falsch"**, sondern zumindest auch mit **"teils-teils"**, ebenso findet sich auch unter ihnen **die Bereitschaft**, der Frage "Hast du manchmal Lust, etwas gegen Ausländer zu unternehmen?" **zuzustimmen**.

In den Gruppeninterviews zeigte sich bei der Ausfüllung des Fragebogens bzw. der folgenden Schlussrunde von Stellungnahmen häufig eine kritische Einschätzung zu diesen Fragen. Es wurde bemängelt, die Fragen seien zu pauschal, man habe nichts gegen Ausländer allgemein, sondern nur etwas gegen einige von ihnen.

Die Ergebnisse finden sich im **Anhang** aufgeschlüsselt nach Schulformen, wobei die Klassen 7 + 9 jeweils von Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien zusammengefasst wurden. Mit diesen Klassenstufen vergleichbar sind die befragten Lerngruppen an Sonderschulen. Für die höheren Altersgruppen wurden die sehr ähnlichen Zahlen von Gymnasien und Gesamtschulen, Kl. 12 zusammengefasst, auch die Werte der Klassen der Berufskollegs wurden zusammengezogen.

Schließlich werden auch noch einmal die Zahlen für die Klassen 7 insgesamt und die Klassen 9 insgesamt dargestellt. Dabei zeigte sich Übereinstimmung in

der Bewertung des Ausländeranteils in Deutschland, ein deutlicher Unterschied allerdings in der Bereitschaft, "etwas gegen Ausländer zu unternehmen", was den Erwartungen bezüglich der altersgemäßen Differenzen entspricht.

8. Weitere Ergebnisse, Expertengespräche

Der Verlauf der Gruppendiskussionen hat die Konzeption des Vorgehens insgesamt bestätigt.

Es zeigt sich, dass **ab Klasse 9 Generalisierungen von Erlebtem und Erzähltem wie auch politische Bewertungen durchgängig anzutreffen waren.**

In den Klassen **7 war dies in unterschiedlichem Maße der Fall, teilweise beschränkte sich der Umgang mit dem Thema noch auf die anekdotische Schilderung von Einzelgegebenheiten.**

Die **probeweise** durchgeführte Gruppendiskussion mit einer Klasse 4 bestätigte dieses Bild, es zeigte sich, dass die Kinder Probleme des Fremdseins sehr stark **auf der Ebene einzelner persönlicher Beziehungen** verstanden.

Die **Expertengespräche** im Bereich der **Grundschulen** und **Kindertagesstätten runden** das Bild in folgender Weise **ab**:

Im **Kindergarten** besitzt die **Herkunft für das Verhältnis untereinander kaum** eine Bedeutung, **weil den Kindern noch die allgemeinen Kategorien zur Einordnung des anderen fehlen.**

Allerdings können **herkunftsspezifische Unterschiede**, wie Differenzen im **Erziehungsstil** der Eltern **für die pädagogische Arbeit relevant sein**, insbesondere im Hinblick auf das Rollenverhalten von Jungen und Mädchen.

Im **Grundschulbereich** werden bereits gesellschaftliche Stereotypen gegenüber Menschen, die anders sind, **zur Anwendung gebracht.**

Hier zeigt allerdings ein **frühes und konsequentes Arbeiten** gegen Vorurteile, d.h. insbesondere, dass jede Diskriminierung eines Kindes durch andere von den Lehrkräften sofort unterbunden wird, **Wirkung.**

Je **besser das betroffene Kind** in der Lage ist, **sich durch prosoziales Verhalten** in die Gruppe **zu integrieren, desto schneller** werden solche Vorurteile **bedeutungslos**. Allerdings stellen Stereotypen über die andere Gruppe, mit den man das Gegenüber herabsetzen kann, eine Art "Ressource" dar, **die im Streitfall als Mittel der Auseinandersetzung verwendet wird.**

Von den Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern **wurde bedauert,**

dass auch eine **engagierte Integrationsarbeit im Elementar- und Primarbereich nicht verhindern** kann, dass im Laufe der Pubertät Gruppenkonflikte ausbrechen, die immer wieder ethnisiert werden.

In diesen Gesprächen wurde besonders die **Problematik der Sprachkompetenz betont**. Diese sei auch deshalb wichtig, **weil nur durch sie Konflikte mit Worten statt mit Gewalt aufgelöst werden könnten**.

Insgesamt war in den Expertengesprächen großes **Engagement der Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen für Integrationsfragen und allgemein hohes Problembewußtsein festzustellen**.

Für die Rolle der **Sprachkompetenz** lieferten auch die Gruppendiskussionen an den weiterführenden Schulen wichtige Hinweise:

So konnte in diesen Gruppeninterviews **insbesondere durch sprachgewandte und gut** in die Klasse **integrierte** Migrant*innen Jugendliche die ansonsten eher durch Konfliktschilderungen geprägte bzw. negativ eingefärbte Atmosphäre **verbessert** und für **gegenseitiges Verständnis** gewonnen werden.

9. Handlungsempfehlungen

Das Problem fremdenfeindlicher Stimmungen stellt sich als Ergebnis der Untersuchung zu vielschichtig dar, als dass es nur mit einer **„Arbeit gegen Vorurteile“** erfolgreich anzugehen wäre.

Zunächst zeigt sich die **Wichtigkeit von Sprachförderung im Elementar- und Primarbereich und der dort vorhandene massive Unterstützungsbedarf**.

Für die **weiterführenden Schulen** legt der Verlauf der Gruppendiskussionen nahe, **dort sowohl die Themenbereiche „Gewalt“ bzw. „Gruppenkonflikte“ zu thematisieren**, als auch das Verhältnis von **Einwandererminderheiten zur Mehrheitsgesellschaft**.

Dies kann **behandelt werden** im Zusammenhang mit dem Thema **„Interkulturalität“**, dabei sollte jedoch nicht verkannt werden, dass nicht **„Kultur“** als solche das Hauptproblem darstellt, **sondern die beschriebene Mehrheit-Minderheiten-Situation, nicht zuletzt mit ihren sozialstrukturellen und stadtquartiersbezogenen Aspekten**.

Plausibel erscheint weiter der **Vorschlag, der von den Schülerinnen und Schülern selbst gemacht wurde**, nicht nur **(NS-)Vergangenheit**, sondern auch **aktuelle Fragen von Rechtsextremismus, rechter Subkultur etc. zu thematisieren**.

Dazu wäre allerdings erforderlich, dass **bei der Behandlung des Themas**

tatsächlich **auf aktuell vorhandene Subkulturen**, wie z.B. die “Gabbers”, **eingegangen wird**. Bei der Behandlung des Themas “Nationalsozialismus”, deren Wichtigkeit unbestritten bleibt, dürften **allzu belehrende oder moralisierende Zugangsweisen** möglicherweise vorhandenen **Widerstand** eher noch **verstärken**.

Dort, wo sich mit der Beschäftigung mit diesem Thema **Erlebniskomponenten, Eigenständigkeit und Kreativität der Jugendlichen verbinden**, stellt diese weiterhin **einen unverzichtbaren Beitrag zur Prävention gegen Rechtsextremismus dar**.

In diesem Zusammenhang sei auch verwiesen auf das Projekt “Spurensuche”, das in Herzogenrath-Kohlscheid stattfindet, durchgeführt vom dortigen Jugendtreff in Zusammenarbeit mit zwei Schulen, das wie andere Projekte präventiver Arbeit im Projekt “Miteinander im Kreis Aachen - gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit” gefördert wird.

Über dieses Projekt wird derzeit eine Diplomarbeit an der Katholischen Fachhochschule Aachen geschrieben, die vom Unterzeichner mitbetreut wird.

Als weiteres Ergebnis der Untersuchung hat sich erwiesen, dass die aufgezeigten Probleme **nicht allein im Bereich der Erziehungseinrichtungen angegangen werden können**. Es wurde in der Untersuchung auch gefragt, wo Gruppenseinandersetzungen stattfinden. Hier wurden immer wieder **typische Orte** innerhalb der Kommunen des Kreises Aachen genannt, die als Brennpunkte gelten können.

Es wird vorgeschlagen, dass der eingerichtete Arbeitskreis **“Interkulturelle Jugendarbeit und Gewaltprävention”** hierzu **Modelle** entwickelt, wie die **Situation an diesen Orten** verbessert werden kann. Hierbei kommt auch den örtlichen Kommunen eine besondere Verantwortung zu.

10. **Gesamtfazit**

Die durchgeführte **Untersuchung hat in ihrem Umfang und in der Qualität der Ergebnisse** als exemplarische Fallstudie **überregionale Bedeutung**.

Es ist bereits **absehbar, dass an den Ergebnissen starkes Interesse von bundesweit fachlich mit dem Thema beschäftigten Institutionen besteht**.

Die Ergebnisse zeigen, **dass das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft im Kreis Aachen Normalität**, allerdings gerade **im Jugendbereich auch konfliktgeladene Normalität** darstellt:

Spannungen sind verbreitet, Gruppenkonflikte und auch aversive Haltungen; dagegen bleibt der **politische Rechtsextremismus eine, wenn auch vorhandene, Randgröße**.

Angesichts der beschriebenen Konflikte zeigt es sich **als richtiger Weg**,

verstärkt Projekte zu konzipieren und finanziell zu fördern, die das gegenseitige Verständnis von Menschen unterschiedlicher Herkunft verbessern, insbesondere durch das intensive Kennenlernen im gemeinsamen Handeln.

(Dr. Henrique Ricardo Otten)

Anhang

Schule, Klasse	Die Ansicht, dass <u>viel zu viele</u> Ausländer in Deutschland leben, finde ich...			Hast du manchmal Lust, etwas gegen Ausländer zu unternehmen?		Schüler mit Migrations- hintergrund	deutsche Schüler ohne Migrations- hintergrund
	Richtig	teils-teils	FALSCH	ja	nein		
Hauptschulen, Kl. 7 + 9	26%	61%	13%	36%	64%	30%	70%
Realschulen, Kl. 7 + 9	29%	57%	14%	40%	60%	21%	79%
Gesamtschule, Kl. 7 + 9	27%	56%	17%	33%	67%	35%	65%
Gymnasium, Kl. 7 + 9	19%	54%	27%	29%	71%	22%	78%
Gymnasium u. Gesamtschulen, Kl. 12	10%	46%	44%	20%	80%	32%	68%
Berufskollegs Sonderschulen, Lerngruppen	35%	48%	17%	53%	47%	29%	71%
Gesamt	25%	54%	21%	37%	63%	28%	72%
Klassen 7	22%	61%	17%	26%	74%	26%	74%
Klassen 9	22%	61%	17%	41%	59%	25%	75%